

Worte in eigenen Schriften verwendeten, setzt plötzlich eine wahre Flut von Memoriale-Handschriften ein, die am stärksten während des Basler Konzils anschwillt. Dieser erstaunlichen Verbreitung im einzelnen nachzuspüren, ist nicht ohne allgemeineres geschichtliches Interesse. Denn darin spiegelt sich nicht nur die Zeitstimmung mit ihrer Neigung für historisch-politische Betrachtungen, sondern bisweilen wird sogar ein unmittelbarer Zusammenhang mit den großen Zeitereignissen sichtbar.

Während aus den ersten anderthalb Jahrhunderten seit seiner Entstehung nur vier oder fünf Handschriften des Memoriale aufzufinden waren, lassen sich allein auf die zwei Jahrzehnte von 1428—1447 mindestens 15 Handschriften mit ziemlicher Sicherheit datieren, ebenso viele und zwei Drucke auf den Rest des Jahrhunderts; dazu kommen nochmals etwa 15 Handschriften ohne genauere Zeitbestimmung, die sicherlich oder sehr wahrscheinlich dem 15. Jahrhundert angehören, aus dem nahezu fünfzig Abschriften vorliegen. Das ist jedoch nur der zufällig erhaltene, vermutlich noch nicht einmal vollständig erfaßte Überrest des einstigen Bestandes. Da die uns bekannten Handschriften außerordentlich stark untereinander abweichen und kaum je unmittelbar voneinander abgeschrieben sind, so ist auf sehr zahlreiche verlorene Zwischenglieder zu schließen. Demnach muß die Verbreitung dieser Schrift damals ungewöhnlich stark gewesen sein, und sie ist durch zwei frühe Drucke, um 1470 in Rom und bald darauf in Köln, noch beträchtlich verstärkt worden.

Daß dieses so spät erwachte lebhafte Interesse für Alexanders Denkschrift zunächst von Westfalen ausging, läßt auch die handschriftliche Überlieferung erkennen. Dort muß im 15. Jh. die einzige uns erhaltene vollständige Abschrift des ursprünglichen Memoriale-Textes entstanden sein, eine kleine Papier-Handschrift¹⁾, die außerdem nur den fingierten Briefwechsel zwischen Hadrian IV. und Friedrich I.²⁾ und ein paar kurze Traktate über Tod und Leben, das Vaterunser, die Eucharistie enthält. Sie ist leider nicht datiert

¹⁾ Wolfenbüttel, Cod. Gudian. lat. 249, s. O. v. Heinemann, Die Hss. der hzgl. Bibliothek zu Wolfenbüttel 9 (1913) S. 217 Nr. 4554. — Aus derselben Sammlung stammt eine Papierhs. des 15. Jh. (Cod. Gudian. lat. 231, Heinemann a. a. O. S. 208 Nr. 4536), die laut Besitzvermerk 1633 Bernhard Rottendorff gehörte, der 1671 als Leibarzt und literarischer Helfer Ferdinands von Fürstenberg starb. Sie wurde mit der später geschriebenen Osnabrücker Chronik des Bürgermeisters Ertwin Ertmann († 1505) und mit der Goldenen Bulle und einer Homilie Heinrichs von Hessen im 16. Jh. zusammengebunden.

²⁾ Jaffé-Löwenfeld, Reg. Pont. 2 Nr. 10575.